

JAGD IM BLUT

FOTO: GISI RAMEKEN
MODERATION: KATE KITCHENHAM

Gehören Jagdhunde nur in Jägerhand? Oder können sie auch als Familienmitglied in der Stadt gehalten werden? DOGS diskutierte mit Experten über die Alltagstauglichkeit verschiedener Jagdhunderassen, Anti-Jagd-Training und wie man Spürnasen mit Jagdpassion sinnvoll auslasten kann

PHILIP ALSEN
ist DOGS-Autor und lebte mit seinem Vizslarüden Buck (re.) lange in der Stadt. Erst vor Kurzem fing er an, ihn jagdlich auszubilden so wie auch die junge Chili (li.).

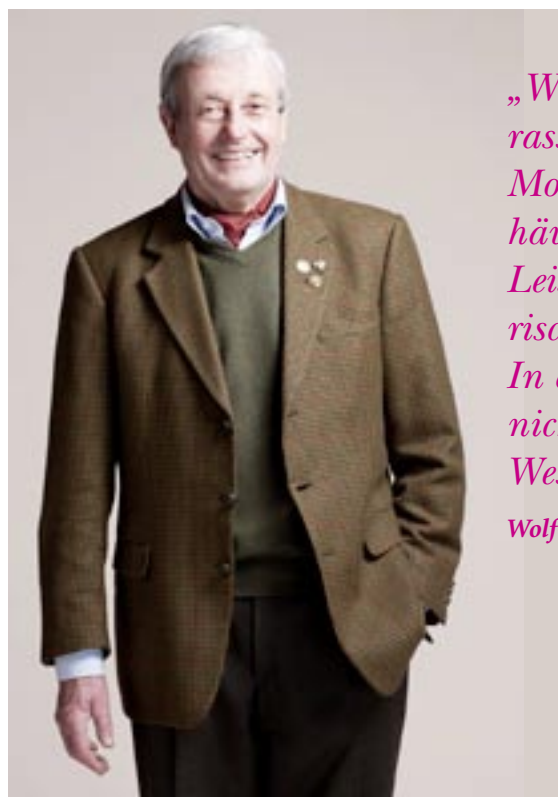
VERONIKA HOFTERHEIDE
ist Jägerin und züchtet Golden und Labrador Retriever – für Jäger, aber auch für engagierte Liebhaber dieser Rassen. Beim Talk dabei: Hündin Marle.

GIDO HOLLMICHEL
ist Förster und Jäger. Für seinen Jagdterrier wäre das Fotoshooting zu aufregend gewesen, er blieb daheim.

ANTON FICHTLMEIER
ist Jagdhundeausbilder, schreibt Fachbücher und referiert über Hunde. Seine Begleiter, ein Weimaraner und ein Foxterrier, verzichteten auf die Diskussionsrunde.

WOLF SCHMIDT-KÖRBY
ist Vizepräsident des Deutschen Jagdgebrauchshundeverbandes (JGHV) und Vorsitzender des Jagdgebrauchshundevereins Schleswig Holstein mit seiner Deutsch-Drahthaar-Hündin Brise.





„Wenn eine Jagdhundrasse als Familienhund in Mode kommt, werden häufig die jagdlichen Leistungsmerkmale züchterisch vernachlässigt. In der Folge führt das zu nicht erwünschten Wesensänderungen“

Wolf Schmidt-Körby

Kate Kitchenham für DOGS EINE VERSTÄNDNISFRAGE VORWEG: WAS IST SO FASZINIEREND AN DER JAGD MIT HUND?

Gido Hollmichel: Es ist die hohe Kunst der Hundeführung, die von Hund und Führer höchste Leistungen abverlangt. Beim Jagen reagieren die Hunde auf kleinste Zeichen, die der Jäger allein nie wahrnehmen würde, wenn sie beispielsweise die Spur eines verletzten Tieres kilometerweit verfolgen. Solche Nachsuchen sind aus Tierschutzgründen zwingend erforderlich und wären ohne gut ausgebildete, leistungsfähige Jagdhunde undenkbar.

Anton Fichtlmeier: Der Hund ersetzt mir meine verkümmerten Sinne beim Auffinden oder Nachstellen von Beute. Ich will an Wild herankommen. Da ist es einfach fantastisch, dass ich einen Hund habe, der mir anzeigt, wo das Wild ist. Diese Freude an der Jagd steckt tief in uns drinnen, und sie verbindet viele von uns mit unseren Hunden. Das ist nichts Dramatisches. Im

Gegenteil, zum Metzger zu gehen und sein Schnitzel zu holen, finde ich weitaus problematischer, denn wie diese Tiere gehalten und transportiert werden, weiß man ja.

Philip Alsen: Ich habe den Jagdschein gemacht, weil ich in erster Linie unheimlich gern mit meinen Hunden zusammen bin, mit ihnen arbeite und sehe, wo ihre Möglichkeiten liegen oder ihre Grenzen. Bei meinem Vizslarüden Buck zum Beispiel war klar, dass die Arbeit als Jagdhund für seinen Hundekopf durchaus Sinn macht.

Fichtlmeier: Problematischer finde ich, wenn Leute den Jagdschein gemacht haben und dann der Meinung sind, sie bräuchten zur Pumpgun auch noch einen Jagdhund.

Wolf Schmidt-Körby: Ein Jagdschein darf nicht die Plattform dafür sein, um sagen zu können: Ich kann und darf einen Jagdhund führen, weil ich Jäger bin, oder anders herum: Ich bin ein Jäger, weil ich einen Jagdhund führe. Es ist erst der praktizierte Jagdbetrieb mit seinen vielschichtigen Facetten, der einen Hundeführer zum Jagdgebrauchshundeführer und richtigen Jäger formt.

Stichwort: Modehund

KANN MAN SUPERNASEN ALS NICHTJÄGER ÜBERHAUPT GERECHT WERDEN?

Hollmichel: Ein Gebirgsschweißhund oder Jagdterrier kann nicht von Privatleuten in der Stadt gehalten werden. Diese Hunde sind anspruchsvolle Spezialisten.

Schmidt-Körby: Auch ein passionierter Jagdhund aus jagdlicher Zuchtlinie gehört nicht in Familienhand. Ich bin sehr skeptisch, ob so ein Tier überhaupt im dritten Stock in der Stadt seinen Anlagen entsprechend gehalten werden kann. Einem sehr erfahrenen, guten Hundeführer könnte das gelingen, aber nur begrenzt und nur mit bestimmten Rassen wie beispielsweise dem Labrador oder Golden Retriever.

Veronika Hofterheide: Es ist es unwichtig, ob man in der Stadt oder auf dem Land lebt, solange der Halter den Bedürfnissen des Hundes gerecht wird und mit ihm regelmäßig in die Natur fährt. Ich behaupte, dass auch Jagdhunde, die nicht die klassische Jagdhundearbeit leisten, ein glückliches Leben führen können. **Ein Jagdschein macht noch keinen besseren Hundehalter!**

Alsen: Die Mehrzahl der jagdlich geführten Hunde kommen nach ihren Prüfungen kaum noch zum Jagdeinsatz und dämmern vor sich hin. Deshalb finde ich den Anspruch, nur an Jäger abzugeben, fragwürdig. Auch Jäger haben Jobs, gehen am Wochenende mal die Oma besuchen, die sind nicht ständig mit Hund im Revier. Kopf und Körper eines Hundes sollten ausgelastet werden, dafür muss sich sein Halter mit ihm beschäftigen. Das geht auch ohne Jagd.

Fichtlmeier: Egal ob Retriever oder Dackel, heute ist jeder Jagdgebrauchshund zu neunzig Prozent seiner Zeit Familienhund. Deshalb müssen auch Jäger über die sinnvolle Auslastung des Hundes nachdenken.

Stichwort: Jagdalltag

GIBT ES HEUTE NOCH SO GROSSEN BEDARF AN JAGD- HUNDEN, DASS ES SICH ZÜCHTER LEISTEN KÖNNEN, NUR AN JÄGER ABZUGEBEN?

Hollmichel: Im Revier bin ich als Jäger auf brauchbare Jagdhunde angewiesen, denn der jagdliche Erfolg hängt bei Gemeinschaftsjagden in erheblichem Maß von der Arbeit der Hunde ab. Bestimmte Jagdformen wie die Jagd auf Wasserwild oder die Nachsuche verletzter Tiere dürfen nur mit entsprechend geeigneten Jagdhunden durchgeführt werden. Die Verantwortung, wer einen Jagdhund bekommt, liegt hier in erster Linie bei den Züchtern. Kommerzielle Interessen sollten bei der Vermittlung eine untergeordnete Rolle spielen. Aber: **Zucht und Ausbildung leistungsfähiger Jagdgebrauchshunde werden vom Gesetzgeber vorgeschrieben!** Denn ein großer Teil des Wildes wird nicht bei der Jagd, sondern im Straßenverkehr verletzt oder getötet, oft muss nachgesucht werden. Das machen nicht die Autofahrer, sondern Jäger oder Förster mit ihren Hunden, um das Wild von Qualen zu erlösen. Welche Rassen man für die jeweilige Jagd braucht, lässt sich aber nicht pauschal beantworten. Es hängt von den örtlichen Gegebenheiten und letztlich auch von Vorlieben ab. Bei der Jagd im

Wald bin ich in erster Linie auf Stöber- und Schweißhunde (siehe Kasten Seite 68) angewiesen. Allerdings gibt es nur wenige Jäger, die solche Spezialisten benötigen.

Schmidt-Körby: Der deutsche Jagdbetrieb erfordert von allen brauchbaren Jagdhundrassen die Arbeit vor und nach dem Schuss, das heißt, wir brauchen vielseitig einsetzbare Jagdgebrauchshunde. In jedem Fall wird unabhängig von der Rasse eine hohe Jagdpassion gefordert. Dazu gehört die Wildschärfe, also Hunde, die geflüchtetes, krankes Wild durch Verbellen stellen und binden oder es so lange festhalten, bis der Jäger herangekommen ist.

Stichwort: Unterforderung

SIND JAGDGEBRAUCHSHUNDE, DIE AUF SCHÄRFE AM WILD GEZÜCHTET WERDEN, IN FAMILIEN GUT AUFGEHOBEN?

Fichtlmeier: Ja, und ich behaupte sogar: **Ein Jagdhund ist viel besser geeignet für Familien als jede andere Gebrauchshundrasse.** Jagdverhalten unter Kontrolle zu be-



„Auch Jäger haben Jobs und gehen am Wochenende mal die Oma besuchen – die sind nicht ständig mit dem Hund im Revier unterwegs. Ich meine, für sinnvolle Beschäftigung mit dem Hund muss man kein Jäger sein“

Philip Alsen

kommen, ist leichter, als einen Hund vom Bewachen abzuhalten. Ich habe über zweitausend Hunde therapiert, die innerhalb der Familie attackiert haben. Da sind die Jagdhunde weit unten. Hüte-, Herdenschutz- und Hofhunde machen wesentlich mehr Probleme. Sie gehen bei Kinderrangeleien häufig dazwischen, weil sie mit der Unruhe in der sozialen Gruppe nicht umgehen können. Sie versuchen, das zu regeln, zeigen Territorialverhalten, Inbesitznahme oder versuchen, Jogger oder andere Kinder zu verjagen.

Schmidt-Körby: Noch einmal: Meiner Meinung nach gehören Hunde aus jagdlicher Leistungszucht nicht in Privathand. Es ist ganz klar aus der Zuchtgeschichte zu entnehmen, dass alle anerkannten Jagdgebrauchshunderassen durch jagdliche Leistungsanforderungen entstanden sind. Ein Beispiel dafür sind die Schweißhunderassen wie der Hannoversche Schweißhund. Diese Jagdhunderassen sind derart für Nachsuchen auf Hochwild spezialisiert, dass man sie als reine Haus- und Familienhunde prinzipiell nicht erwerben kann.

Stichwort: Welpenvermittlung

FRAU HOFTERHEIDE, SIE BETREIBEN MIT IHREN GOLDEN- UND LABRADOR-RETRIEVER-HÜNDINNEN EINE JAGDLICHE LEISTUNGSZUCHT, GEBEN IHREN NACHWUCHS ABER AUCH AN NICHTJÄGER AB. WARUM?

Hofterheide: Weil ich der Meinung bin, dass es über die klassische Retriever-Arbeit hinaus – damit meine ich die jagdliche Arbeit nach dem Schuss – so viele Beschäftigungs- und Einsatzmöglichkeiten für diese menschenfreundliche Hunderasse gibt! Ihre stoische Ruhe und ungezügelte Liebenswürdigkeit gegenüber jedermann macht sie neben ihrer intelligenten Arbeit in der Jagd zum perfekten Freund der Familie. Diese Hunde haben so viele andere Talente, davon sollen auch Nichtjäger profitieren.

Hollmichel: Ich sehe ein Zuchtproblem: Bei einer Leistungszucht will ich etwas über die vererbten Anlagen der Eltern wissen. Dazu müssen alle Welpen zur jagdlichen Anla-

genprüfung* geführt werden. Wenn nur ein oder zwei Tiere so weit kommen, kann kein aussagekräftiges Bild über den Zuchtwert der Elterntiere gewonnen werden.

Hofterheide: Entschuldigen Sie, aber wir Züchter wünschen immer, dass sich die guten Anlagen der Elterntiere an ihre Welpen vererben. Was die reinen Anlagen betrifft, bin ich allerdings der Meinung, dass ein begabter Hundeführer auch einen weniger gut veranlagten Hund erfolgreich auf Prüfungen führen kann. Insofern sind für mich bestandene Jagdprüfungen nicht das wichtigste Kriterium für eine gute Zucht. Ich lege Wert auf Führigkeit, und diese Anlage kann ich auch bei anderen Arbeiten mit dem Hund erkennen und bewerten.

Fichtlmeier: Wird in einem Welpen die Tendenz erkannt, dass er für den Jagdbetrieb ungeeignet ist, kann der an Privathalter gegeben werden. Du kannst früh erkennen, was für ein Tier das ist, ob er auf Beute geht oder lieber im Hintergrund bleibt.

Hofterheide: Die Leute wollen sich ihre Hunde aber selbst aussuchen und nicht vom Züchter zugeteilt bekommen.

Hollmichel: Bestimmte Anlagen sind angewölft* wie zum Beispiel die Nasenleistung oder der Spurwille*. Diese Fähigkeiten gehen für die Arbeit in Wald und Feld verloren. In solchen Fällen plädiere ich für eine getrennte Zuchtlinie, damit ich als Jäger Hunde gezielt aus jagdlicher Zucht aussuchen kann.

Schmidt-Körby: Der Jagdgebrauchshundverband beobachtet aufmerksam die Entwicklung, dass zunehmend Jagdhunde als Familienhunde gehalten werden. **Wir könnten uns vorstellen, dass Jagdhundezuchtvereine mit vielen Nichtjägern in ihren Zuchtbüchern Familienhund-Linien trennen von jagdlichen Zuchtlinien führen.**

Fichtlmeier: Den Hunden muss eine Einsatzmöglichkeit für ihre Fähigkeiten geboten werden. Das Problem: Der Welpen wird intensiv bespaßt, doch wenn er das Welpenhafte verloren hat, verlieren viele Besitzer das Interesse am Tier. Hunde zeigen daraufhin entweder das Zwingersyndrom, das heißt, sie geben auf und sehen mit anderthalb Jahren wie Hundegreise aus. Sie verlieren das Interesse an ihrer Umwelt, verfallen

in Lethargie. Andere zeigen Ersatzhandlungen, fangen an, Türen zu zerkratzen, oder suchen, wenn man sie von der Leine lässt, nach einem Auslösereiz, verfolgen Spuren und kommen so irgendwann an Wild. Spätestens ab dann ist das Jagen für den Hund selbstbelohnend. Halter brauchen ein Regelwerk, das erklärt, wie man den Hund eng auf ein Ziel hinführt. Ansonsten bekommen Hund und Halter irgendwann Probleme.

Schmidt-Körby: Das ist vorbehaltlos zu unterstützen. Wer einen Jagdhund besitzt, dem muss klar sein, dass der Hund leistungsbezogen gefordert sein möchte.

Fichtlmeier: Bei mir kann er Familienmitglieder finden lernen. Oder ein Spielzeug wird über den Boden geschleift und versteckt, so lernt er, eine Spur zu verfolgen. Das sind Möglichkeiten, den Hund auszulasten. Darüber verdient er sich sein Futter, und ich habe seine Aufmerksamkeit und bin interessant. Ich fördere die Kommunikation mit dem Hund. Sicher, das geht nicht mit jedem Jagdhund. Wenn da einer hoch passioniert ist, habe ich ein Problem. Aber ich würde sagen, dass man neunzig Prozent der geeigneten Jagdhunderassen damit auslasten kann. Die vermissen nichts!

Stichwort: Jagdtrieb

MITTLERWEILE HAT FAST JEDE HUNDESCHULE EIN ANTI-JAGD-TRAINING IN IHREM PROGRAMM. HILFT DAS?

Fichtlmeier: Das ist eher ein Anti-Lauf-nicht-weg-Training, bei dem Trainer vorgaukeln, dass man Hunde durch Umlenken vom Jagen abhalten kann. Aber einem passionierten Jäger kann ich nicht sagen: Das ignorieren wir, da lenken wir mit einem Quietscherl von der Hasenspur ab. Das funktioniert nicht.

Alsen: Diese Halter erkennen wenigstens das Problem und tun etwas gegen das unerwünschte Jagen ihres Hundes. Andere lassen weiter laufen, ohne zu wissen, dass ihr Hund ein Reh – selbst wenn er es nicht bekommt – in extreme Lebensgefahr bringt. Der Grund: Die letzten Winter waren hart, für Wild eine echte Durststrecke. Um Kraft



„Die meisten Hunde werden heute als Frührentner oder Arbeitslose geführt! Die brauchen eine Einsatzmöglichkeit gemäß ihren Fähigkeiten, damit sie für den Familienalltag ausgelastet sind“

Anton Fichtlmeier

zu sparen, fahren Rehe in kalten Zeiten ihre Körperenergie auf ein Drittel herunter. Jede Flucht vorm Hund schwächt sie ungemein.

Fichtlmeier: Wir müssen dem Hund parallel etwas bieten, das seinen Anlagen gerecht wird, gute Dummy- oder Nasenarbeit beispielsweise. Dazu brauchen solche Hunde in der Erziehung einen klaren, engen Rahmen von Welpenbeinen an. Jedes Jagen muss konsequent abgestraft werden. Dieses Verbot muss ich deutlich kommunizieren! Und ihm im Gegenzug etwas bieten, das ihn beschäftigt und gerecht auslastet.

Alsen: Manche Leute fordern in diesem Zusammenhang sogar eine Ausbildung zum Jagdgebrauchshund für alle Rassen.

Hofterheide: Davon halte ich nichts. Hunde, die nie zur Jagd geführt werden, sollten nicht an kaltes Wild* herangebracht werden. Da gibt es genügend andere Möglichkeiten, einen Hund anders auszulasten.

Fichtlmeier: Ich finde es problematisch, wenn man Menschen, nur weil sie einen Jagdhund haben, dazu motiviert, eine Jagdhundausbildung mit ihrem Hund zu beginnen. Denn wenn diese Tiere in Kontakt mit

Wild gebracht werden, wird es oft erst problematisch, weil der Hund hier in seinen Instinkten ausgelöst wird. Deshalb können viele Halter nach der Jagdhundausbildung ihre Hunde gar nicht mehr kontrollieren.

Stichwort: Hunde abhärten

AUF DEM LAND SIEHT MAN JAGDHUNDE, DIE GANZJÄHRIG IM ZWINGER GEHALTEN WERDEN. SIND HUNDE FÜR JÄGER DOCH EHER SPORTGERÄT ALS TREUER FAMILIENPARTNER?

Schmidt-Körby: Diese Beobachtung ist nur mit Einschränkungen zu bestätigen und wird in Jägerkreisen kritisiert. **Für die meisten Jäger ist der Jagdhund heute ein Jagdbegleiter, der den sozialen Familienanschluss braucht und selbstverständlich bekommt.** Trotzdem sollte jeder Jagdhund temporär im Zwinger gehalten werden, aber nicht ausschließlich. Der Grund: Er muss besonders gesund, widerstandsfähig und im Haarkleid robust sein, damit er den jagdlichen Anforderungen gewachsen ist.


Hollmichel: Auch ein Jagdhund braucht den regelmäßigen sozialen Kontakt, letztlich auch um die notwendige Bindung aufzubauen. Mein Jagdterrier ist überwiegend im Haus und dort ein verschmustes Familienmitglied. Aber sobald es nach draußen ins Revier geht, interessiert ihn nur noch die Jagd. Damit er für die Arbeit ausreichend abgehärtet ist, kommt er am Nachmittag bei jeder Witterung für ein paar Stunden in einen überdachten Zwinger mit großzügigem Freiauslauf. Eine ausschließliche Zwingerhaltung kommt für mich nicht in Frage.

Stichwort: üble Methoden

UNTER JÄGERN WIRD BISWEILEN ZUR AUSBILDUNG UNTER ZWANG MIT E-REIZGERÄTEN ODER DEM APPORTIERTISCH* GERATEN. WOZU DIESE QUAL?

Alsen: Das hat mit viel tradiertem Gedankengut zu tun. **Einige Jäger sind relativ hilflos, was die Ausbildung ihres Hundes angeht. Und was machen viele Menschen, wenn sie hilflos sind? Dann hauen sie drauf.** Andere aber geben sich wahnsinnig viel Mühe und suchen nach dem besten Weg für sich und ihren Hund. Es ist wohl eine Frage des Glücks, an welchen Ausbilder man als Jungjäger mit seinem Hund gerät.

Schmidt-Körby: Ich bin kein Freund von E-Reizgeräten. Wenn ein Junghund in seiner Entwicklung einer unsachgemäßen Behandlung mit diesem Gerät unterzogen wurde, ist das auf einer Anlagenprüfung zu erkennen. Der Gehorsam überbrückt dann wichtige jagdliche Anlagen, die es für die Zuchtwertschätzung zu erkennen und zu bewerten gilt. Unverzichtbar aber sind verantwortungsvoll eingesetzte und auf größere Entfernung wirkende Ausbildungshilfen immer dann, wenn ein Jagdhund auf große Entfernungen bei selbstständiger Arbeit unerwünschte Verhaltensweisen zeigt, die dem Jagdbetrieb nicht dienlich sind oder ihn gar gefährden.

Fichtlmeier: Die Anwendung von Reizstromgeräten und Apportiertisch ist heute zum Glück fast vorbei. Ich würde keinen 

**Erklärung siehe Kasten Seite 67*



„Retriever können auch von Nichtjägern gehalten werden. Die Möglichkeiten zur sinnvollen Beschäftigung sind für unsere Multitalente vielfältig. Der Jagdschein allein macht noch keinen guten Hundeführer“

Veronika Hofterheide



„Werden Jagdhundrassen vermehrt von Nichtjägern privat gehalten, gehen wichtige Eigenschaften für die Arbeit in Wald und Feld verloren. In meinem Beruf bin ich auf brauchbare Jagdhunde angewiesen, die aus einer nachgewiesenen Leistungszucht stammen“

Gido Hollmichel

Hund zwingen zu apportieren. Zwingen bedeutet, dass der Hund mir etwas bringt, um den Schmerz zu vermeiden. Das macht Probleme: Wenn ein Hund, der über diesen Zwang abgesichert wurde, auf einen anderen Hund trifft, der auch über Zwang abgesichert wurde, dann gibt es einen ernstesten Konflikt. Beide wollen das Wild bringen, um den eigenen Schmerz zu vermeiden.

Hofterheide: Wir Retriever-Leute distanzieren uns ausdrücklich vom Gebrauch eines Apportiertisches oder Reizstromgerätes. Für uns sind das unethische und tierschutzrelevante Methoden, die in der Hundeausbildung nichts zu suchen haben.

Alsen: Ich lehne diese Methoden ab, sehe aber das Problem, dass jagdlich geführte Hunde in erster Linie Arbeitshunde sind, auf die sich ein Jäger verlassen können muss. Wenn ich den Hund zum Apportieren schicke und er gerade mal keine Lust hat, ist das auf dem Hundeplatz nicht schlimm, auf der Jagd aber fatal. Diese Zuverlässigkeit zu bekommen, ohne den Hund unter Strom zu setzen oder ihm Schmerzen zuzufügen, ist die mit Abstand größte He-

rausforderung in der Ausbildung. Leider sind manche Methoden sehr erfolgreich. Ich bin zum Beispiel neulich auf einer Brauchbarkeitsprüfung gewesen, auf der ein Drahthaar-Vizsla total überzeugt hat. Ich habe beim Besitzer nachgefragt, wie er das geschafft hat, und die Antwort lautete: vierzehn Tage Apportiertisch, jeden Tag mehrfach. Grausam, aber ich kenne auch Leute, die ihren Hund darauf gestellt und nur erreicht haben, dass das Tier die Zusammenarbeit komplett verweigert hat.

Stichwort: Modehund

LABRADOR, WEIMARANER UND VIZSLA – WAS MACHT JAGDHUNDE ZUM TREND?

Alsen: Für die meisten sehen sie einfach schön aus. **Über die speziellen Ansprüche dieser Rassen machen sich viele Menschen doch überhaupt keine Gedanken.** **Fichtlmeier:** Rassen wie Vizsla und Labrador sind beliebt, weil sie weicher sind. Mit denen kann ich auch mal die Kinder um den Block schicken. Mit einem Deutsch-

Drahthaar-Rüden ist das schon ein bisschen problematisch und mit einem Weimaraner-Rüden wird es sehr problematisch: Zwanzig bis dreißig Prozent der Weimaraner gehen in den Aggressionsbereich, innerhalb der Familie und innerhalb der Art. Aber es gibt auch bei Labradoren oder Vizslas Tiere, die plötzlich austicken oder aggressiv sind.

Schmidt-Körby: Die Gefahr einer Wesensschwäche besteht immer dann, wenn Jagdhunderassen in Mode kommen. Es gibt eine Reihe von Beispielen, bei denen Zuchtlinien unterschiedlicher Jagdhunderassen ohne Leistungsmerkmale vorrangig auf Schönheit gezüchtet worden sind. Die zeigen dann unerwünschte Wesensmerkmale wie eingeklemmte Ruten, Aggressivität und letztendlich auch den Verlust ihrer Jagdpassion. Sie werden schlimmstenfalls zu Angstbeißern, verweigern, einen dunklen Tunnel zu durchlaufen, erschrecken vor plötzlichen lauten Geräuschen oder fürchten sich vor Garagentoren. Diese Verhaltensmuster zeigen eindeutig, dass leistungsbezogene Rassestandards züchterisch nicht eingehalten wurden – und das geht zulasten der Rasse.

Stichwort: Verantwortung

WIE BRINGT MAN DIE ERWARTUNGEN VON NICHTJÄGERN MIT DEN FÄHIGKEITEN IHRER JAGDHUNDE IN EINKLANG?

Schmidt-Körby: Ich sage immer: Zukunft braucht Vergangenheit. Deshalb lohnt sich stets ein Blick in die Zuchtgeschichte der verschiedenen Rassen. Die deutschen Jagdhunderassen wie der Deutsch Kurzhaar oder Deutsche Jagdterrier waren bis vor wenigen Jahrzehnten Hunde, die ausschließlich in der Jagd eingesetzt wurden und den Rest der Zeit im Zwinger lebten oder auf Höfen frei umherliefen. Im Vergleich dazu halten Jäger in England ihre Jagdhunde seit Jahrzehnten mit engem Familienanschluss, weshalb sich gewisse Retrieverrassen besser als Familienhund eignen als Deutsche Jagdhunderassen.

Fichtlmeier: Ich habe als Jagdhundehalter die Pflicht, einen engen Rahmen an den

Hund anzulegen, sodass er sich und andere weder gefährdet noch belästigt. Das soll heißen: **Bevor mein Hund ein Kind, einen Jogger oder ein Reh verbellt, werde ich ihn stoppen. Das Wie ist dabei ganz egal, da muss es auch mal eines hinters auf die Pobacken geben können.** Und welcher Hundehalter zu solchen Maßnahmen nicht bereit ist, der darf keinen Hund führen. **Schmidt-Körby:** Ganz wichtig finde ich den Wesenstest für alle Jagdgebrauchshunderassen, die als Familienhunde abgegeben werden sollen. Meine Frau hat vor Jahren für den Deutschen Retriever Club DRC einen Wesenstest mit entwickelt. Den müssen

Junghunde heutzutage bestehen, wenn sie nicht jagdlich geführt werden sollen. **Alsen:** Wenn ich Jagdhundehaltung anständig machen will, muss ich den Hund auslasten, ob er aus Leistungszucht stammt, jagdlich geführt wird oder nicht. Sonst liegt er mit seinen Anlagen brach, das gibt Probleme. **Hofterheide:** Das gilt doch für jeden Hund. Die wollen nicht nur durch die Gegend spazieren, sondern nach ihren rassespezifischen Merkmalen beschäftigt werden. Züchter müssen hier Aufklärungsarbeit leisten! Den Menschen muss klar sein, dass Hunde, die nicht ihren Anlagen entsprechend beschäftigt werden, leider nicht protestieren. Ihre

Liebenswürdigkeit lässt sie ausharren und still leiden. **Daher entscheidet bei mir nicht der Jagdschein, sondern das Verantwortungsbewusstsein des Menschen, ob er einen Welpen von mir bekommt.**

Hollmichel: Alle Halter, egal ob Jäger oder Privatmensch, sollten sich vor der Anschaffung eines Hundes informieren, wofür diese Rasse gezüchtet wurde. Und dann sollte jeder in sich gehen und ehrlich fragen: Kann ich dem Bewegungsdrang und Arbeitswillen des Hundes mit meinem Zeitplan gerecht werden und den Hund wirklich entsprechend seiner Anlagen halten und führen?

Informationen Seite 128

WAS JÄGER-HUNDE LERNEN MÜSSEN

Die meisten Fähigkeiten bringen viele Jagdhunde von Natur aus mit. Doch besonders die Feinarbeit wie Apportieren oder Anpirschen muss dem Welpen in zweijähriger Ausbildung beigebracht werden

GEHORSAM an Haar- und Federwild. Der Hund muss lernen, dass das Hetzen von Rehen und Hasen oder Einspringen bei Vögeln nur mit Erlaubnis erwünscht ist. Deshalb steht ein Vorstehhund vor, wartet auf ein Signal oder lässt sich auf den Haltpfiff hin zuverlässig stoppen.

WESENSSTÄRKE Ein guter Jagdhund sollte körperlich fit und schussfest sein, Arbeitsfreude und Führigkeit, aber auch Härte beim Einsatz am Wild zeigen. Menschen und anderen Hunden gegenüber muss er sich einordnen können, im Feld soll er Ruhe und Konzentration ausstrahlen.

BRINGTREUE Der Jagdhund hat gelernt, dass er alles in Feld, Wald oder Wasser gefundene Wild apportieren, also selbstständig, ohne Aufforderung zum Hundeführer bringen kann. Er ist deshalb weder ein „Totengräber“, der erlegtes Wild vergräbt, noch „Anschneider“, der das Wild auffrisst.

NACHSUCHE Der Jagdhund muss an einer mindestens sechs Meter langen Schweißleine eine Fährte über große Entfernungen im Wald und über Feld und oft nach vielen Stunden bis zum kranken oder bereits verendeten Wild verfolgen. Die Nachsuchen werden vom Gesetzgeber verbindlich verlangt. Jeder für eine Nachsuche eingesetzte Jagdhund muss Spurlaut oder Sichtlaut zeigen und Wildschärfe besitzen.

PIRSCH Der Jäger pirscht sich an Wild heran, um es besser zu beobachten. Dabei bleibt der Hund zuverlässig unangeleint neben ihm, synchronisiert sein Verhalten, rea-

giert auf kleinste Handzeichen und weist den Menschen wiederum durch sein Verhalten auf von ihm gewittertes Wild hin.

VERWEISEN Ist ein verletztes oder totes Wild zum Apportieren zu groß, muss der Hund durch Verbellen oder das Bringen von Gegenständen („Bringselverweiser“) auf das Tier aufmerksam machen und den Jäger dann auf der Spur zurück zum Wild führen.

APPORTIEREN Der Hund nimmt erlegtes Niederwild auf und bringt es zum Hundeführer, ohne dass er es zu hart greift und dadurch beschädigt („Knautscher“).

VORSTEHEN Nachdem der Hund eine Fläche systematisch abgesucht hat, hebt er einen Vorderlauf an und zeigt durch gespannte Körperhaltung und Weisen mit der Nase in Richtung des Wilds, wo der Hase läuft.

VERHARREN Der Hund muss so lange in der Vorstehposition warten, bis der Jäger die nächste Anweisung gibt, auch wenn das Wild direkt vor ihm im Gras sitzt.

HANDZEICHEN Beim Suchen achtet der Hund auf Richtungszeichen des Jägers, auf Entfernung setzt oder legt er sich, beim Anpirschen helfen Zeichen, sich abzustimmen.

ARBEIT VOR DEM SCHUSS Der Hund soll selbstständig nach dem Wild suchen. Hat er eine Spur gefunden, soll er je nach Gelände vorstehen und das Wild anzeigen.

ARBEIT NACH DEM SCHUSS Im Wasser oder im Gelände muss der Hund das Wild nachsuchen, apportieren oder verweisen.

DREI PRÜFUNGEN Im Idealfall werden für die jagdliche Brauchbarkeit alle bestanden.

- Für Welpen gibt es die 1. Verbandsjugendprüfung (VJP). Hier werden die Anlagen der neuen Generation an Vorstehhunderassen überprüft, zum Beispiel Nasengebrauch, Suche, Spurverhalten, Führigkeit, Grundgehorsam, Schussfestigkeit und Spurlaut.
- In der 2. Herbstzuchtprüfung (HZP) wird geprüft, wer mindestens ein Jahr alt ist. Aufgabe: Ente bringen, Schleppen ablaufen und ausgelegtes Wild zurückbringen.
- Die 3. Verbandsgebrauchsprüfung (VGP) bewertet die Ausbildung und Führung im Gehorsam sowie jagdpraktische Erfahrungen. Für „Nichtvorstehhunderassen“ gibt es rassespezifisch ähnliche Prüfungen.

UMSTRITTEN UND VERBOTEN:

* **APPORTIERTISCH** Der Hund wird auf einem Tisch mit Lederriemen um Hüfte und Hals und Haken an einem Gestänge fixiert. Der Ausbilder bindet einen Nylonfaden zwischen seine Zehen und zieht das Bein hoch. Zeigt der Hund Schmerz, wird ihm ein Dummy ins Maul gehalten, er soll lernen: „Nehme ich den Dummy, hört der Schmerz auf.“

* **E-REIZGERÄTE** Der Hund trägt ein Halsband, das ihn über verschieden starke Stromintensitäten auf Distanz zum Verhaltensabbruch bringen soll. Die Verwendung von Elektrozuchtgeräten bei der Hundezucht ist nach § 3 Nr. 11 des Tierschutzgesetzes (TierSchG) verboten.

DIE SIEBEN JAGDHUNDGRUPPEN und ihre Aufgaben bei der Jagd



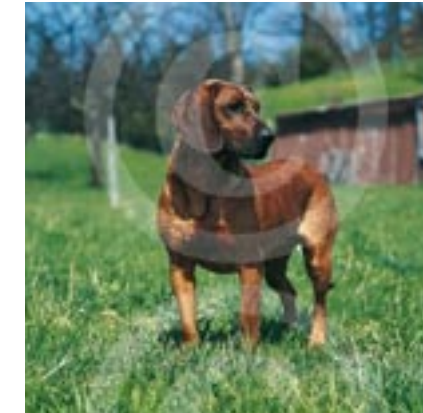
VORSTEHHUND

Deutsch Drahthaar (Foto), Kleiner Münsterländer, Magyar Vizsla, Weimaraner. Aufgabe: vielseitig, vor und nach dem Schuss. Deutsch Draht- und Kurzhaar werden von Züchtern meist nur an Jäger abgegeben, in Privathand gelangen in der Regel nur nicht zuchttaugliche Hunde.



STÖBERHUND

Deutscher Wachtel, English Cocker Spaniel (Foto). Aufgabe: Im Wald bellend Hase, Sau oder Fuchs verfolgen, nach dem Schuss sicher finden.



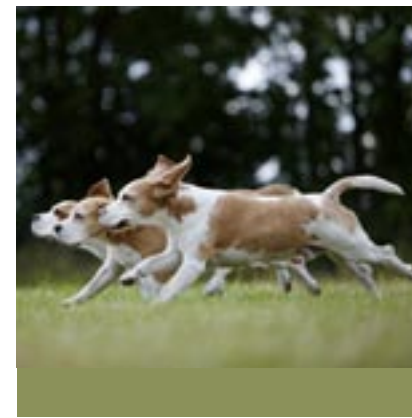
SCHWEISSHUND

Hannoverscher- (Foto) und Bayerischer Gebirgsschweißhund. Aufgabe: Suchspezialist, der eine Fährte aufnimmt und verfolgt.



APPORTIERHUND

Labrador Retriever (Foto) oder Golden Retriever. Aufgabe: Finden und Apportieren von Wild (Flugwild), besonders aus dem Wasser.



MEUTEHUND

Deutsche Bracke, Beagle (Foto). Aufgabe: In der Gruppe eine Fährte laut bellend verfolgen und das Wild dem Jäger vor die Büchse treiben.



LAIKA

West- (Foto) oder Ostsibirischer Laika. Aufgabe: verfolgt Fährten sicher, aber, anders als ein Stöberhund, lautlos, und er führt Jäger zum Wild.



ERDHUND

Deutscher Jagdterrier, Dackel (Foto). Aufgabe: Dachs oder Fuchs aus dem Bau treiben oder dort töten. Im Wald Stöber- und Schweißarbeit.

AUSGLEICH IST MACHBAR

Sie haben einen Jagdhund oder leidenschaftlich jagenden Hund und möchten ein entspanntes Leben an seiner Seite führen? Diese Regeln und Übungen helfen dabei

Verfolungsverbot, ein Hundeleben lang!

Das generelle Verbot gilt für alle Hunde, die nicht auf der Jagd geführt werden. Es gilt vom ersten Tag im neuen Heim bis zum letzten Atemzug des Hundes. Das ist anstrengend, denn der Hundehalter muss versuchen, jedes erfolgreiche Hetzen zu vermeiden. Der Grund: Ist der Jagdinstinkt bei

einem Hund erst einmal ausgelöst, will er den Kick, der durch das Hetzen entsteht, immer wieder erleben. Die Folge: Er verliert draußen zunehmend das Interesse an uns. Deshalb gilt: So lange der Hund noch nicht zuverlässig gehorcht, muss er in unübersichtlichen Situationen in Feld und Wald unbedingt an der Leine bleiben. Gleichzeitig

wird jeder Versuch, etwas Fliehendes zu verfolgen, von seinem Frauchen oder Herrchen resolut unterbrochen. Sicher ist sicher!

Rahmen setzen. Fast alle Hunde brauchen klare Ansagen, was richtig und was falsch und damit verboten ist. Hunde lieben diese Möglichkeiten, denn sie bieten Orientierung und sorgen für feste Bindung an uns.

Alternativen bieten. Hunde mit Jagd im Blut brauchen einen Ausgleich, damit sie fröhliche, zuverlässige Begleiter bleiben. Deshalb ist jenseits des Jagdtabus vieles erlaubt, was auch der Hund des Jägers darf.

TRAININGSTIPPS FÜR JAGDHUNDE

Das Plus an Kommunikation. Wer das Kontaktverhalten fördern möchte, greift zur Pfeife und trainiert mit ihr Signale, die Kommunikation und Kontrolle aus Entfernung ermöglichen. Noch feiner wird der Mensch-Hund-Dialog über Handzeichen, mit denen wir den Hund in verschiedenen Richtungen zum Suchen schicken. Ablegen können stärkt die Bindung auf Distanz.

Gemeinsames Anpirschen. Verfeinert werden kann dieses Kommunikationstraining durch Anpirschen an ein Objekt der Begierde, etwa ein vorher geworfener Dummy.

Apportieren. Stöckchen und Ball fördern oft Stereotypen beim Hund, besser geeignet sind Apportierübungen – nicht nur für Retriever! Anfänger üben das reine Bringen, fortgeschrittene Halter können mehrere Dummies in verschiedene Richtungen werfen und den Hund gezielt zu den Fallpunkten schicken. Der Hund muss sich hier genau merken, welcher Dummy wo gefallen ist. Manche Hundevereine oder Hundeschulen bieten hierzu Apportierkurse an.

Fährte legen. Wie überall fangen Sie klein an und legen leichte, kurze Schleifspuren durch Wohnzimmer oder Garten, die der

Hund verfolgen muss, um das Lieblingsspielzeug zu finden. Später können Sie draußen mit einem Gegenstand, den Ihr Hund liebt eine schwierige Fährte legen, die der Hund dann durchs Unterholz verfolgt. Oder Sie schicken ein Familienmitglied voraus in den Wald, das der Hund finden muss.

Spuren suchen. Lassen sie auf der Wiese mal einen Handschuh fallen und gehen mit dem Hund weiter. Später muss er die Spur zurück verfolgen, bis er den Gegenstand gefunden hat – der Hund verbindet nicht mit Hasenduft Erfolg und Befriedigung, sondern mit Dingen, die nach Ihnen riechen.